



DER

TRAF

Organ der Leitung  
der BPO der SED  
des VEB  
Transformatorenbauwerk  
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 32  
11. August 1989  
0,05 Mark  
40. Jahrgang

Parteitagsobjekt: Rekonstruktion der Großteilefertigung

# Aus Laufzeit Leistungszeit machen

Seit einigen Monaten gleicht der Bereich der Großteilefertigung einer Baustelle: Fundamente wurden aufgerissen, tiefe Gruben prägten das Bild, neue, höhere Lasten aushaltende Fundamente entstanden und entstehen. Wenige Meter davon ent-

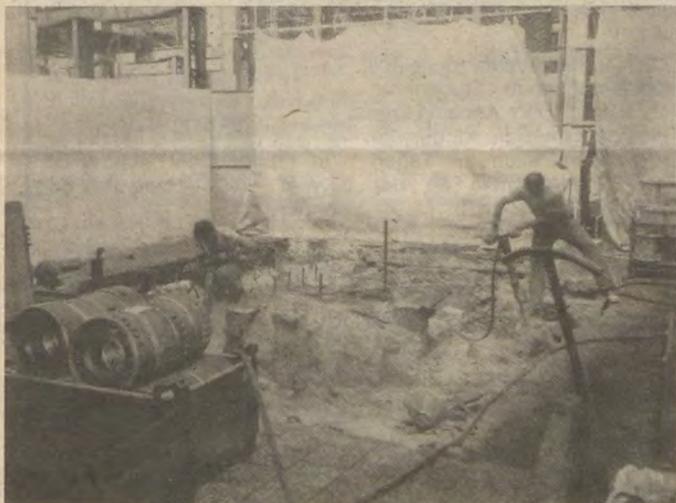
Im Zuge dieser Rekonstruktion, die im übrigen zugleich MMM-Aufgabe ist, wurden jeweils ein Bearbeitungszentrum CW 800, CW 680 und FCW 500 in Betrieb genommen, gegenwärtig laufen die Arbeiten für das CW 1000. Mit dem Einsatz

und die Informationsmenge zur Produktionsplanung. Der Aufwand für die Produktionsvorbereitung wird abgebaut, die Arbeitszeiterparung beträgt 4 000 Stunden.

Daß die Einführung neuer Technik keineswegs immer ohne Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen abläuft, zeigt der bisherige Verlauf der Rekonstruktion der Großteilefertigung. Von den damit verbundenen Einschränkungen und Erschwernissen für die laufende Produktion war bereits die Rede. In zahlreichen Gesprächen wurde das Kollektiv darauf eingestellt. Den Kollegen sind auch die Termine bekannt, wann welches Bearbeitungszentrum installiert werden sollte. Die aufgetretenen Verzögerungen, nicht nur im Baugeschehen, sondern auch bei der Umsetzung vorhandener Technik sorgten für Verärgerung, verlängerten sie doch nicht nur die Zeit der Erschwernisse, sondern verhinderten auch die Nutzung vorhandener, aber noch nicht installierter neuer Bearbeitungszentren. Ein Beispiel dafür ist das CW 1000. Eigentlich hätte es schon längst arbeiten müssen, seit Mai befindet sich die Anlage in Kisten verpackt im Betrieb. Das Fundament jedoch ist noch immer nicht fertig. V-Direktor Manfred Walk hofft, daß noch im August mit der Montage des CW 1000 begonnen werden kann. Immerhin benötigt der Hersteller 60 Tage dafür. Frühestens im Oktober ist also der Probelauf möglich!

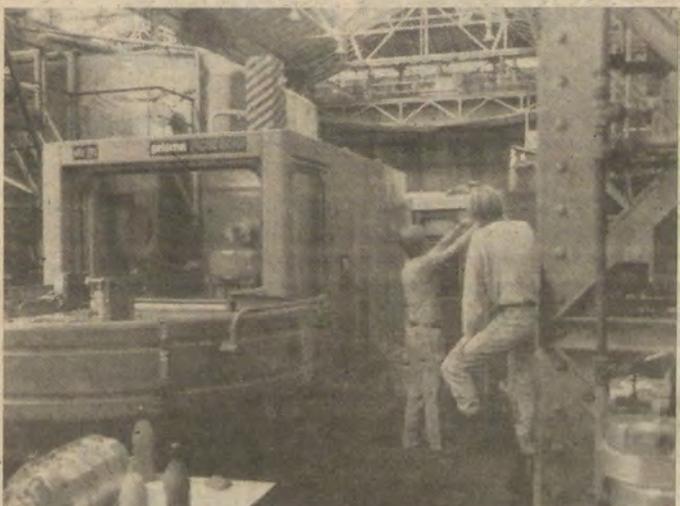
Wichtig ist die Qualifizierung der für die Arbeit an der neuen Technik vorgesehenen Kollegen. Vor einigen Monaten konnte man einen vielgefragten Spezialisten für einen Lehrgang gewinnen, der eine ausgezeichnete theoretische und praktische Ausbildung vornahm. Da auch Kollegen anderer Betriebe diesen Lehrgang nutzten, konnte der VEB TRO die Kosten reduzieren – eine rentable Angelegenheit für den Betrieb. Für den Oktober hofft man, daß der Jenaer Spezialist Lücken für uns in seinem vollen Terminkalender findet.

(Fortsetzung auf Seite 2)



fernt läuft die Arbeit weiter, trotz räumlicher Enge, Zements, Staubs und Lärms sowie manch anderer Erschwernisse. Das intensive Baugeschehen ist die Voraussetzung für die Realisierung eines der vier Parteitagobjekte des VEB TRO, der Rekonstruktion der Großteilefertigung.

der neuen Technik werden 8 000 Stunden Arbeitszeit eingespart. Ein weiteres Vorhaben gehört zu dem Parteitagobjekt, die Schaffung der Voraussetzungen für die rechnergestützte Produktionslenkung und -abrechnung. Damit erhöhen sich die Zuverlässigkeit bei der Durchlaufsteuer-



## Auf neuen alten Pfaden ins TRO

Eingangsbereich Wilhelminenhofstraße  
wurde am 1. August übergeben

Mittlerweile wird schon fast jeder TROjaner durch das neue Eingangsgebäude gelaufen sein. Viel Glas, ein angenehmes Braun der Rahmen, weiße Wände machen auf sich aufmerksam.

Die ersten, die hier einzogen, sind die Kollegen der Wache. Am 1. August nahmen sie ihre neuen Arbeitsräume in Besitz. Den Schlüsselschrank und die Drehstühle nahmen sie vom alten Eingang in der Reinbeckstraße mit. Um den Transport des übrigen Mobiliars kümmerte sich die Hausverwaltung.

Doch was mußten die Wachleute bemerken? Die Sichtfenster zur Personenkontrolle sind derart hoch angebracht, daß noch ein Podest aufgebaut wer-

den mußte, damit die Kollegen, die das Werk betreten und verlassen, auch wirklich zu sehen sind. Daß dieses Podest in gewissem Sinne eine Unfallquelle darstellt, wird jedem einleuchten.

Auch die erste Beschwerde kam schon von der Wache, die Ausrüstung mit Stühlen und Schränken betreffend. Eine Lösung wurde gefunden, die bislang fehlenden Möbelstücke werden geliefert.

Besonders hervorzuheben sind drei Dinge: Die Kollegen von der Wache haben jetzt eine eigene Toilette und eine eigene Dusche. Die Räume sind bedeutend heller. Alles in allem – eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Unsere  
Besten  
... im Monat  
Juli

Als Bestarbeiter der Betriebs-  
teile und Bereiche im Monat Juli  
wurden folgende Kolleginnen  
und Kollegen ausgezeichnet:

Waltraud Kawa, S  
Erika Kessel, V  
Eckhard Borchert, O  
Reinhard Adlung, N  
Andreas Richter, K  
Wolfgang Irmer, G  
Klaus Schneider, Q  
Volker Weber, AM  
Hubert Kuschmitz, T

Allen Geehrten unseren herzlichsten Glückwunsch!

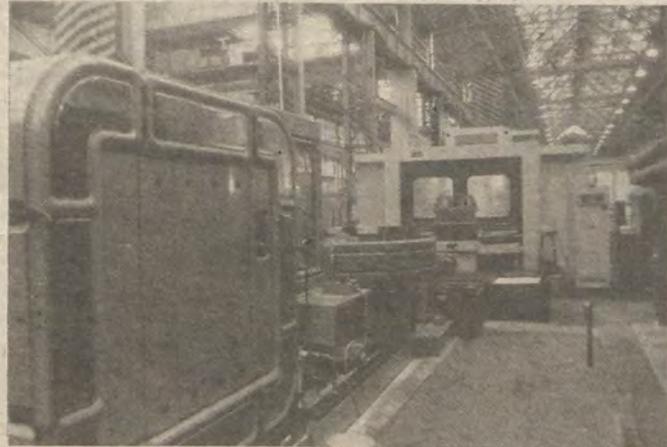
## Parteitagsobjekt-Rekonstruktion der Großteilfertigung Aus Laufzeit Leistungszeit machen

Fortsetzung von Seite 1.

Ein wesentlicher Aspekt der Einführung moderner Technik ist die effektive Auslastung dieser hochproduktiven Anlagen. Ausgangspunkt für neue Überlegungen war eine im Mai vom MEE durchgeführte Untersuchung. Damals wurde festgestellt, daß die Laufzeit der hochproduktiven Technik zwar mehr als 17 Stunden pro Kalendertag beträgt, aber nicht durch die in dieser Zeit möglichen Leistungen bestätigt wird. In V beschäftigte man sich mit den Ursachen für diesen Widerspruch. Bislang war die Laufzeit die wichtigste Kennziffer. Die konnte erfüllt werden. Da fiel nicht so ins Gewicht, daß es Probleme gab, erfahrene Kollegen für die rollende Schicht zu gewinnen. So kam es, daß in erster Linie Jungfacharbeiter manchmal davon überzeugt, manchmal dazu überredet wurden, im durchgehenden Schichtsystem an der modernen Technik zu arbeiten. Ihnen fehlt es an Berufserfahrung. Dadurch wird zwar eine hohe Auslastungszeit erreicht, nicht

aber das Leistungsvermögen der Anlagen voll ausgeschöpft.

Dieser unbefriedigende Zustand führte zu der Überlegung



Das CW 600 in der Großteilfertigung

sich bei der materiellen Stimulierung nicht vorrangig auf die Laufzeit, sondern auf die Leistung zu konzentrieren. Man fand Wege, auch leistungsstarke Kollegen und Springer für das

neue Herangehen zu gewinnen. Die Stimulierung setzt übrigens ab 12 Prozent Leistungssteigerung ein, ausgehend vom jetzigen Durchschnitt. Zwei wichtige

Effekte verspricht man sich davon: Die Leistungen erhöhen sich um etwa 25 Prozent. Außerdem kann man dann von einer Übereinstimmung der Laufzeit mit der Leistung sprechen.

**Qualität – Gewinn für uns alle,  
wenn es um die Betriebszuverlässigkeit  
unserer Erzeugnisse geht**

## Lieber zweimal mehr geprüft

Ein rostfreies Teil ist genauso ein Qualitätsmerkmal wie das ordentliche Festziehen einer Schraube. Beides muß gewissenhaft gemacht werden. Entspricht das Teil nicht den Anforderungen, gibt's Punktabzug in der Qualitätsbewertung. Das wirkt sich natürlich auf das Gesamter-

Eigentlich erzogen mich meine Kollegen, besonders die älteren, dazu. Die sind sehr erpicht auf Sauberkeit und Genauigkeit. Lieber prüft man eben zweimal mehr, ob die Teile richtig sitzen, die Fugen stimmen, nichts vergessen wurde. Jeder ist für das, was er montiert, ver-

meiden. Einige Arbeitsgänge lassen sich nur zu zweit oder zu dritt erledigen, beispielsweise das Wenden von Wählern. Ohne eine kräftige zweite Arbeitskraft ist man dabei so gut wie aufgeschmissen. Notgedrungen schaut man sich dann auf die Finger und macht sich gleich an Ort und Stelle auf Unzulänglichkeiten – die Ausnahme bestätigt die Regel – aufmerksam. Diese Art der Qualitätskontrolle hat sich bei uns in der Brigade prima bewährt. Mit der Zeit steckt es auch in mir drin.

Deshalb kam es für mich so überraschend, daß gerade ich aus unserer fünfköpfigen Truppe Qualitätsarbeiter wurde. Die anderen Kollegen hätten die Auszeichnung bestimmt ebenso oder noch eher verdient. Ihnen verdanke ich letztlich, daß man an meiner Arbeit nichts mehr zu deuteln hat. Sie brachten mir die Handgriffe bei und gaben erste Tips und Hinweise. Das war damals noch bei der Lehre. Klar, daß nach der Spezialisierung die Arbeit im richtigen Berufsleben dann wie am Schnürchen lief. Ich wußte, wo und wie es in der Abteilung lang ging und konnte gleich richtig einsteigen. Das Notwendigste hatte ich mir ja bereits abgeguckt. Der Rest ist Erfahrung und Routine. Beides werde ich mir im Laufe der Zeit noch aneignen.

Steffen Heine, WFS  
Brigade „Saporoshje“



Steffen Heine (links) mit Jürgen Baumann im Stufenschalterbau.

gebnis der Brigade im sozialistischen Wettbewerb negativ aus. Also befreien wir vor der Montage die Bauteile vom lästigen Rost. Denn Schlamperei und Oberflächlichkeit macht sich ebenso in der Lohntüte beziehungsweise auf dem Kontoauszug bemerkbar. Schließlich arbeiten wir auf Leistung. Da gehören Qualität und Quantität zusammen.

antwortlich. Im Prinzip ist jedem klar, mit welchen Werten er täglich umgeht. Und wenn man weiß, was für Folgen ein Fehler hat, kann man sich schon rein menschlich kein Augenzudrücken leisten.

Weil vier Augen bekanntlich mehr sehen als zwei, kontrollieren wir uns gegenseitig. Meistens ist das ohnehin nicht zu



Blick auf den Bungalow.

## Umfangreiche Umbauten im Ferienlager Prenden

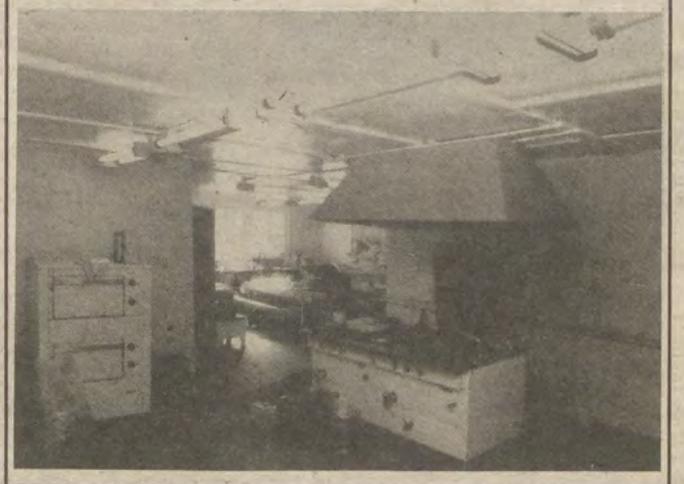
Endlich war es soweit! Pünktlich zum ersten Durchgang in unserem Ferienlager Prenden konnten zwei neue Bungalows an die Kinder und Betreuer zur Benutzung übergeben werden. Nach wie vor finden dort zehn Leute Unterkunft, aber die Fläche hat sich vergrößert. Nun hat auch der Gruppenleiter einen eigenen Raum in dem soliden Steinbungalow.

Schlechtes Wetter bedeutet jetzt nicht mehr Stubenhocken. Durch den Anbau einer Terrasse haben die Kinder die Möglichkeit, auch an Tagen ohne Sonnenschein an der frischen Luft zu sein.

Zusätzlich zur Errichtung der Bungalows 5 und 10 wurde die Küche im Ferienlager renoviert. Eine neue Rauchabzugshaube, ein vergrößerter Abwaschraum, eine völlig neue räumliche Aufteilung standen auf dem Plan. In reinem Weiß strahlt die Küche jetzt, nachdem die Maler ihre Arbeit getan hatten.

Die Kinder können nun ihr Geschirr und Besteck über einer Steinrinne mit Wasser aus dem Hahn waschen, und nicht wie bisher in Schüsseln.

In Prenden hat sich etwas bewegt – zum Nutzen aller Bewohner.



## Blut rettet anderen das Leben

Die nächste freiwillige unentgeltliche DRK-Blutspende findet am Donnerstag, dem 14. September 1989, zwischen 8 und 12 Uhr in der Physiotherapie unserer Poliklinik, Reinbeckstraße, statt.

Alle Teilnehmer werden gebeten, sich in die bei allen Hauptabteilungen ausliegenden Blutspendelisten mit ihrer Wunschabnahmezeit in der Spalte Bemerkungen einzutragen.

Um unnötige Wartezeiten zu vermeiden, wird sich die Poliklinik rechtzeitig telefonisch zur Terminabstimmung bei den Blutspendern melden.

Nach erfolgter Blutspende sind die teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen zu einem kleinen Imbiß mit Kaffee und Brötchen sowie frischem Obst herzlich eingeladen. Dazu steht der Kulturraum im Sockelgeschoß der Poliklinik, Raum 15, zur Verfügung.

DRK Poliklinik

DRK TRO

## Zur Planerfüllung im Monat Juli: Positive Tendenzen weitergeführt dank vielfältiger Anstrengungen

Im Juli konnte der VEB TRO bei wichtigen Positionen die positive Tendenz der letzten Monate fortsetzen und ausbauen. Dies betrifft insbesondere die Hauptkennziffern Nettoproduktion, Nettogewinn und Fertigerzeugnisse für die Bevölkerung. In der Nettoproduktion erfüllten wir den Plan mit 102,7 Prozent, das ist ein Jahresanteil von 59,6 Prozent. Ähnlich ist die Situation beim Nettogewinn, mit 153 Prozent konnten wir bereits jetzt

lende Untersetzung dieses Plan- teils wegen unzureichender vertraglicher Bindung. Im SW-Export realisierte der VEB TRO den Monatsplan mit 84,6 Prozent. Vor allem der geringe Export in die Sowjetunion ließ kein besseres Ergebnis zu. Neben Problemen mit der materiellen Versorgung liegen die Ursachen in der unzureichenden Leitungs- und Kontrolltätigkeit in W und F. Positiv zu bewerten sind im Juli die Resultate beim Export in die an-

eigenen Kombinat konnte er nicht komplettiert werden.

Schlüsselt man die Ergebnisse auf die einzelnen Direktorate auf, so sind besonders T und N hervorzuheben, wo man den Monatsplan der industriellen Warenproduktion mit 112,7 bzw. 120,6 Prozent erfüllte. Die 90,5 Prozent in S und 90,8 Prozent in W fallen da erheblich ab. In Rummelsburg liegt der Jahresanteil damit lediglich bei 48,2 Prozent! Mit 113,8 Prozent realisierten die sonstigen Bereiche den Monatsplan IWP.

Differenziert muß der Stand der Staatsplanpositionen betrachtet werden. Im Großtrafobau schafften wir per Juli 103,2 Prozent, allerdings liegt der Jahresanteil erst bei 45,1 Prozent. Bei Hochspannungsschaltgeräten wurde der Plan nur mit 91,8 Prozent erfüllt, das ist ein Jahresanteil von 53,6 Prozent.

Besonders hervorzuheben sind die Ergebnisse einiger Bereiche und Kollektive. In N gelang es, trotz verspäteter Lieferungen die Aufgaben zu erfüllen und Rückstände aufzuholen. Die Niederschönhausener liegen per 31. Juli bereits bei einem Jahresanteil von 87,8 Prozent! Auch der Mitteltrafobau setzte seine positive Entwicklung fort, erneut wurde ein zusätzlicher BoBo-Loktrafo fertiggestellt. Dank der Porzellanlieferungen kamen bei S 84 Bündelstützer zur Auslieferung.

Die Leistungssteigerung des VEB TRO wird deutlich im Vergleich mit den Vorjahresergebnissen. Per 31. Juli 1989 erbrachten wir Leistungen, auf die wir 1988 erst zum 31. August verweisen konnten.

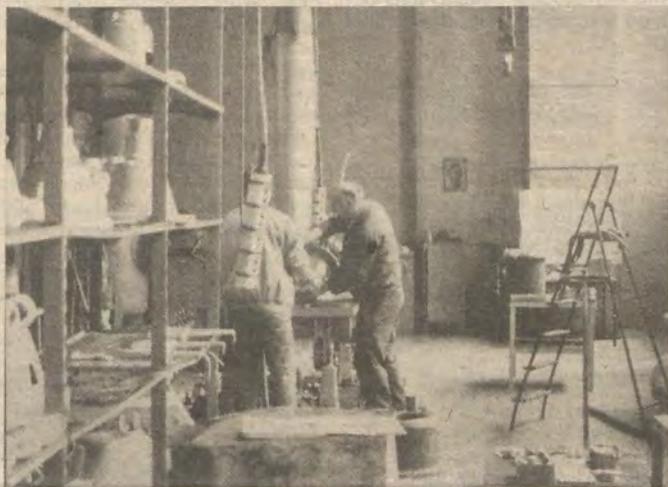
Bei allen positiven Ergebnissen übersehen wir nicht die unzureichenden Fortschritte in der Überleitung und dem Produktionsanlauf der SF<sub>6</sub>-Schalter 16<sup>2</sup>/<sub>3</sub>Hz. Die nicht bestandene

Zuverlässigkeitsprüfung des neuen Trenners 420 kV warf uns ebenfalls zurück. Wegen des fehlenden Gusses aus Jena konnten wir nur 58 Wandler IT 123 fertigstellen, die Qualitätsprobleme in der eigenen Gießerei wirkten sich auf die Wandler IT 245 kV aus.

Unser Anliegen ist es, die positiven Tendenzen im August fortzusetzen. Um die anspruchsvollen Aufgaben zu schaffen, müssen überall die Friedensschichten zu einem Leistungsschub führen. Die Planaufgabe ist unterteilt, die zu fertigenden Sortimente sind den Kollektiven bekannt. Wichtig ist es, bestimmte Bedingungen zu schaffen, damit die guten Ergebnisse ausgebaut und Rückstände reduziert werden können. Das be-

trifft das Aktivitätsprogramm zur Sicherung der materiell-technischen Versorgung, die Wiederinbetriebnahme der Secheronanlage durch G, damit Großtrafos endgeprüft werden können, sowie die Herstellung der Gußteile für den neuen Trenner 420 kV, um die Zuverlässigkeitsprüfung noch einmal in Angriff zu nehmen. Außerdem müssen die Bedingungen geschaffen werden für die Realisierung der vorliegenden Exportverträge. Es gibt eine Festlegung, die LAZ der Betriebsteildirektoren und der anderen Verantwortlichen unter anderem direkt vom Abbau der Rückstände abhängig zu machen.

**Karl-Heinz Dannebaum**  
1. Stellvertreter des Betriebsdirektors



den Jahresplan erheblich übererfüllen. Besonders erfreulich ist die Entwicklung in der Konsumgüterproduktion. Mit 114,7 Prozent erfüllten wir den Monatsplan. Die 2030 fertiggestellten Rasenmäher sorgten für einen Abbau der Rückstände. Durch die Lösung des Lackierungsproblems der Chassis sind wir in der Lage, per 30. September im Rasenmäherbau für die Bevölkerung planmäßig zu sein. Sehr unzufrieden sind wir mit den Ergebnissen im Export, im Juli gelang keine Realisierung für das NSW, so daß der Jahresanteil lediglich bei 34,6 Prozent liegt. Die Ursachen sind verspätete Materiallieferungen und feh-

deren sozialistischen Länder. Mit den Wandler-Lieferungen in die CSSR und den 750 Rasenmähern nach Ungarn gelang es nicht nur, die Rückstände bei den Trennern für Bulgarien auszugleichen, sondern auch die Planaufgabe für Juli zu überbieten.

In der industriellen Warenproduktion erfüllte der VEB TRO den Monatsplan mit 100,1 Prozent, der Jahresanteil beträgt erst 54,6 Prozent. Das bedeutet, unser Betrieb liegt unter dem Zeitfonds.

Unsere Ergebnisse im Juli hätten durch die Fertigstellung des Trafos für Ägypten noch höher ausfallen können, aber wegen fehlender Zubehörteile aus dem

Der Schritt, Kandidat der SED zu werden, kam für mich ganz folgerichtig. Gesellschaftliches Engagement gehört für mich einfach dazu. Angefangen hat es, daß ich in meinem Wohngebiet in Niederschönhausen in der Kommission Ordnung und Sicherheit mitarbeite. Es kam noch die ehrenamtliche Tätigkeit als freiwilliger Helfer der Volkspolizei hinzu. Das erfordert Zeit, Kraft und manchmal auch ein kleines Stückchen Überwindung. Doch ich weiß, daß es notwendig ist, sich zu engagieren. Überdies macht mir die gesellschaftliche Arbeit Spaß, sie ist interessant.

Das ist also der „Nährboden“, auf dem mein Entschluß, Genosse zu werden, gewachsen ist. Über Nacht ist das aber nicht gekommen. Ich muß zugeben, ich dachte bis vor kurzem, daß mein Einsatz reicht, daß ich auch aktiv sein kann, ohne das Parteiabzeichen zu tragen.

Doch dann führte unser APO-Sekretär Uwe Balzereit mehrere Gespräche mit mir. Er zeigte mir konkrete Wege und Aufgaben, die vor mir als Genosse liegen würden. Das hat mich überzeugt – die konkreten Aufgaben in der Parteigruppe beispielsweise.

Ich denke, ich bin ein Mensch, der nach dem Sinn einer Sache fragt, der nicht schematisch vorgeht. Natürlich bin ich nicht perfekt mit meinen 37 Jahren, werde es in Zukunft auch nicht sein. Doch je mehr man von allem mitkriegt, desto mehr will man wissen, desto mehr will und kann man verändern und mitreden.

Meine Argumente als Genosse werden bestimmt nicht anders sein, sicher fundierter, doch an der Herangehensweise wird sich bei mir nichts ändern. Doch ich weiß, auf meine Worte werden die Kollegen ein wenig mehr achten, trete ich ihnen gegenüber nicht mehr nur als Pri-



„Für eine weltweite Koalition der Vernunft und des Realismus“ – dieser Sammelband enthält Arbeiten aus dem Zeitraum Februar 1979 bis Januar 1989. Er dokumentiert die vielfältigen Initiativen und Aktivitäten der DDR, der SED, insbesondere das persönliche Wirken Erich Honeckers als Generalsekretär des Zentralkomitees der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, der Zuspitzung der internationalen Lage entgegenzuwirken, den Weg zur Fortsetzung der Entspannung offenzuhalten und eine Politik der Vernunft und des Realismus durchzusetzen.

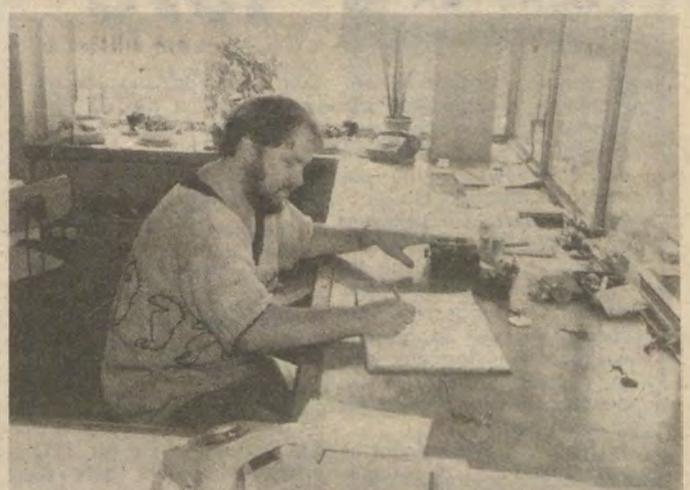
In den über hundert hier aufgenommenen Reden, Artikeln und Briefen widerspiegelt sich das Bemühen, einen intensiven Dialog mit all jenen Kräften zu führen, die zur Gesundung der

internationalen Lage beitragen wollen.

„Entwicklungsländer heute – Revolutionäre Kräfte im Kampf für Frieden und sozialen Fortschritt“: Die Autoren behandeln die Auswirkungen des Neokolonialismus und der Hochrüstungspolitik auf die Entwicklungsländer und deren Stellung in der kapitalistischen Weltwirtschaft. Sie benennen Ursachen für regionale Konflikte und zeigen das Ringen der „dritten Welt“ für eine neue internationale Wirtschaftsordnung. Interessant und faktenreich informieren sie den Leser über den Kampf der revolutionären Kräfte in den einzelnen Regionen der „dritten Welt“ – in Lateinamerika, Süd- und Südostasien, im Nahen Osten, in Nordafrika sowie im subsaharischen Afrika. Ausgehend von den veränderten internationalen und nationalen Kampfbedingungen in den achtziger Jahren werden neue Akzente und Probleme der Strategie und der Politik der Kommunisten und anderer revolutionärer Kräfte sichtbar gemacht.

**Das hat mich  
überzeugt –  
die konkreten  
Aufgaben  
in der  
Parteigruppe  
beispielsweise**

**Rolf Brathuhn,  
Wachmann in N**



vatperson, sondern als Genosse auf.

Mir ist bewußt, daß die Mitgliedschaft in der SED hohe Anforderungen an jeden stellt. Nur

Beitragszahler möchte ich nicht sein. Für mich steht an erster Stelle der schöpferische Beitrag eines jeden.

**Rolf Brathuhn, NLV**

# Er begann neues Kapitel Betriebsgeschichte

Wann kann man davon sprechen, daß jemand in einem Betrieb Geschichte schreibt? Sicher dann, wenn er oder sie erfolgreich Neuland betreten oder über einen längeren Zeitraum betrieblichen Prozessen, ob gesellschaftlich oder fachlich, Profil und Substanz geben. Auch wenn Joachim Kaddatz aufgrund seiner Bescheidenheit eine solche Feststellung skeptisch zur Kenntnis nehmen wird: Er schrieb Kapitel unserer Betriebsgeschichte. Und er ist dabei, neue zu schreiben. Sein Werdegang hätte ab 1978, als er TROjaner wurde, auch ganz anders verlaufen können...

Eigentlich stand 1978 fest, Achim Kaddatz bleibt an seiner Hochschule als Forschungsstudent. Doch ihn zog es mehr zur praktischen Tätigkeit, er wollte sich auf dem Gebiet der E-Technik und der elektrischen Energieversorgung beweisen. Man überließ ihm die Wahl seines künftigen Betriebes. Als Oberschöneweider entschied er sich für TRO, das er bereits vom UTP her kannte.

Vieles sprach dafür, daß Joachim Kaddatz in der Konstruktionsgruppe für GSAS-Anlagen beginnt: Hier hatte er sein Praktikum absolviert, seine Diplomarbeit beschäftigte sich mit dieser Technik, außerdem gab es dahingehende Absprachen mit dem Leiter Dr. Lagowitz. Dann, am ersten Tag im TRO, erfuhr er von einer Sekretärin, daß er zu einer Gruppe gehören wird, die sich mit der Ablösung von Importen für Ölstrahlschalter befaßt. Nicht diese Aufgabe störte ihn, eher die Art der Übermittlung. Ihn wunderte außerdem, daß der Betrieb offensichtlich seine im Praktikum erworbenen Kenntnisse nicht benötigte.

Nur wenige Wochen wirkte Achim im TRO, dann kam der Einberufungsbefehl. Während

des Ehrendienstes in der NVA hielten seine Kollegen den Kontakt zu ihm aufrecht. Sie schrieben ihm regelmäßig, schickten ihm die Betriebszeitung und luden ihn zu Brigadeveranstaltungen ein. So gab es keine Frage, nach den anderthalb Jahren kehrte er ins TRO zurück.

## So haben wir es erlebt

Bis 1984 gehörte Genosse Kaddatz zu den Trennerkonstrukteuren, er hatte mit Motorantrieben und Sicherungen zu tun. Damals war es aufgrund der komplizierten betrieblichen Situation üblich, daß zum Monats-



Achim Kaddatz am Reißbrett, aufgenommen 1982. Damals hatte er mit Motorantrieben und Sicherungen zu tun. Wichtig war ihm der enge Kontakt zu den Kollegen, die seine Entwicklungen zu montieren hatten.



Wer einmal an einem Fondueabend bei Achim Kaddatz dabei war, schwärmt noch Jahre danach. Stand ein Besuch einer Delegation aus dem ZWAR ins Haus, konnte man fast sicher sein, daß ein solcher Abend zum Programm gehört.

ende Konstrukteure und Technologen in der Produktion arbeiteten, um den Plan zu erfüllen. Für den gelernten Elektriker eine interessante Abwechslung. „Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich am eigenen Körper, daß bestimmte Gelenke an den Armen und Beinen im Bewegungsspielraum eingeschränkt sind“, schmunzelt Achim. „Diese Erfahrungen konnte ich bei Konstruktionen berücksichtigen, indem ich durch entsprechende Überlegungen Verrenkungen während der Montage von vornherein ausschloß.“

Vor fünf Jahren traten BPO und L an den Elektroingenieur heran und baten ihn, im Büro des Werkdirektors als wissenschaftlicher Mitarbeiter anzufangen. Gänzlich Ungewohntes hatte er nun zu tun. Achim mußte Vorlagen über Absatz, soziale Fragen, zu Ordnung und Sicherheit und anderen Themen bewerten. Da er die Zusammenhänge und Hintergründe nicht kannte, ging er vom gesunden Menschenverstand aus. Weiterhin mußte Genosse Kaddatz Leitungsentscheidungen vorbereiten, dergleichen Berichte und Referate. Sogar auf die Dächer unseres Betriebes führte ihn seine Arbeit – er begleitete Leute von der

DEFA, die hier Szenen für den Film „Wengler und Söhne“ drehten.

Auf die Dauer befriedigte Achim die Tätigkeit nicht, sehr viel Wissenschaftliches hatte er nicht zu erledigen. Deshalb bemühte er sich, wieder auf technischem Gebiet zu wirken. Seit 1986 gehört er zur Konstruktionsabteilung des Schaltgerätesbaus.

Wie ist das nun mit den Kapiteln Betriebsgeschichte, die Joachim Kaddatz schrieb? Auf alle Fälle trifft das auf die Zeit zu, als

Achim. Inzwischen sind die guten Beziehungen zum ZWAR selbstverständlich. Den Grundstein dafür legte Achim Kaddatz mit. Noch heute hat er enge Kontakte zu seinen damaligen Partnern, auch wenn sie und er nicht mehr den Jugendorganisationen angehören. Seit einem Jahr lernt er an der Volkshochschule Polnisch. Das kam ihm beim letzten Urlaubsaustausch zugute. Nun will der passionierte Modelleisenbahner und Hobby-Fotograf sich an die Sprachkandidenprüfung wagen.

Seit 1987 ist Genosse Kaddatz Hundertschaftskommandeur der Kampfgruppen der Arbeiterklasse. Er wußte, die Kämpfer aus dem TRO sind bekannt für gute Ergebnisse in Ausbildung und Übung. Diese Tradition wollte und will er fortsetzen. Von Anfang an war für ihn das Wichtigste, sich bis ins Letzte mit allem vertraut zu machen, die Kämpfer genau kennenzulernen und die Möglichkeiten der Technik voll zu erfassen. Dieses Wissen braucht er, um das Ausbildungsprogramm effektiv zu gestalten.

„Die Verantwortung als Hundertschaftskommandeur ist enorm. Immerhin muß ich gewährleisten, daß unsere Angehörigen jederzeit in der Lage sind, ihren Beitrag zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und Sicherheit sowie zur Landesverteidigung zu leisten. In den letz-



Oft findet man Joachim Kaddatz im Keller der Kampfgruppen. Dort überprüft er nicht nur die Ausrüstung, sondern bereitet Ausbildungen und Übungen vor.

er in der Zentralen FDJ-Leitung für die internationalen Beziehungen zuständig war. Die Entwicklung zum ZWAR Warschau ist eng mit Achims Wirken verbunden. „1983 erhielt die FDJ-Leitung eine Einladung der ZSMP-Grundorganisation des ZWAR. Als wir dort ankamen, waren wir wirklich überrascht. Unsere polnischen Freunde hatten ganz klare Vorstellungen von der Zusammenarbeit. Ihnen ging es nicht nur um den Austausch von Urlaubern und Sportlern. Sie hatten Ideen, wie man den Wettbewerb zwischen Jugendbrigaden beider Betriebe organisieren kann, wie junge wissenschaftlich-technische Kader ihre Erfahrungen austauschen sollten. Es ging darum, daß wir voneinander lernen“, erinnert sich

ten Jahren mußten wir einen Generationswechsel meistern, erfahrene Kämpfer schieden nach 30 bis 35 Jahren Zugehörigkeit aus. Für sie Nachfolger gewinnen und zu Stützen unserer Hundertschaft zu entwickeln – das ist derzeit eine unserer wichtigsten Aufgaben.“

Wer Genosse Kaddatz kennt, weiß, mit großem Engagement widmet er sich dieser Aufgabe. Für ihn ist das Selbstverständlich. Daß er damit wieder ein Kapitel Betriebsgeschichte zu schreiben begonnen hat, wird er womöglich abstreiten. Aber es ist Tatsache.

\*\*\*

KALENDER-  
BLÄTTER

1978

**2. Januar:** Unsere Außenmonteure richten auf der Baustelle in Berlin-Marzahn gasisolierte Schaltanlagen für die Energieversorgung des neuen Stadtbezirks ein.

**12./19. März:** Zur Leipziger Frühjahrsmesse wird eine gasisolierte Schaltanlage für 123 kV mit kompletter Sekundärtechnik vorgestellt. Ein speziell für den Export entwickelter Transformator wird mit Messegold geehrt. Es ist die sechste Goldmedaille für unseren Betrieb.

**1. Mai:** Ein GSAS-Kollektiv, bestehend aus 20 Mitgliedern, wird mit dem Orden „Banner der Arbeit“ ausgezeichnet.

**31. August:** Die gasisolierte Schaltanlage in Berlin-Mar-

zahn wird vorfristig übergeben. Anlässlich des 29. Jahrestages der DDR wird sie an das 110-kV-Netz geschaltet und mit dem Gütezeichen „Q“ klassifiziert.

**7. Oktober:** Erich Honecker verleiht dem Kollektiv „Entwicklung und Überleitung des GSAS 123 kV in die Produktion“ den „Nationalpreis für Wissenschaft und Technik“ I. Klasse. Der VEB TRO wird in das „Ehrenbuch der Hauptstadt“ eingetragen.

**31. Dezember:** Ein für TRO erfolgreiches Jahr geht zu Ende: Der Betrieb erfüllt seine Planaufgaben, die industrielle Warenproduktion wurde um 11 Prozent gesteigert.



Seit dem 1. Januar 1987 ist Genosse Joachim Kaddatz (links) Hundertschaftskommandeur der Kampfgruppen. Von Anfang an versuchte er, sich bis ins Letzte mit allem vertraut zu machen.

# Nach Reserven im Spulenaufbau gesucht

## ABI-Kontrolleure wollen dauerhafte Lösungen bewirken

Unsere Aufgabe als ABI-Kontrollkommission der APO 1 war kürzlich, unter dem Aspekt Arbeitszeit ist Leistungszeit alle Hemmnisse aufzuzeigen, die ein Kollektiv daran hindern, die zur Verfügung stehende Zeit effektiv auszulasten. Aus dem Produktionsbereich Trafobau wählten wir das Kollektiv Spulenaufbau aus, weil wir dachten, daß hier noch Reserven aufzustöbern sind. Am 4. August setzten wir uns aus diesem Grunde mit dem Brigadier Eckehard Michalkiewicz und dem Abteilungsleiter Horst Grabow zusammen. Anhand eines Fragenkatalogs, der extra für diesen Zweck erarbeitet wurde, versuchten wir, alle Mißstände und Probleme aufzudecken.

Und das waren einige. Es beginnt schon bei den materiell-technischen Voraussetzungen, die oft nicht gewährleistet sind. Beispielsweise mangelt es an

mals türmen sich dann auch im Spulenaufbau die fertigen Spulen. Es wird eng, man kann keinen Schritt mehr vor den anderen tun. Obwohl sich Abteilungsleiter Horst Grabow um diese Angelegenheit kümmerte, eine Besserung trat noch nicht ein. Also wird sich nun die ABI damit befassen.

Keine Probleme gibt es hingegen bei der Auslastung der Arbeitszeit durch die Kollegen selbst. In der Normalschicht verteilt der Brigadier bei Arbeitsbeginn die Aufgaben an die Kollegen und nimmt gleichzeitig die Anwesenheitskontrolle vor. Das trifft ebenso auf die Schichten zu. Hier übernimmt der Schichtleiter beziehungsweise Ingenieur die Kontrolle. Auch die technische Betreuung während der Schichten klappt gut. Kollegen aus der Konstruktion oder Technologie findet man oft in den Produktionshallen, selbst

Grabow ansprechen, sind mit einer Weisung allein nicht zu lösen. Gemeint sind einerseits die Materialprobleme. Weniger die Zulieferungen von den einzelnen Werkstätten, eher Einkaufsteile machen den Kollegen in TFA 3 das Leben schwer.

Zum Problemkomplex Arbeitszeit ist Leistungszeit gehört selbstverständlich ebenso ein freundliches Arbeitsumfeld wie saubere Waschräume, Toiletten und Duschen, eine gestaffelte Frühstücksversorgung und ein Pausenraum ...

Die Vorschläge dazu notierten wir sorgfältig.

Gemeinsam mit dem Betriebsleiter T, der BPO und der BGL besprechen wir die genannten Probleme und leiten entsprechend den Möglichkeiten Maßnahmen ein. Über die ersten Ergebnisse dieser ABI-Kontrolle erfahren die Kollegen nach der Leitungssitzung beziehungsweise den Mitgliederversammlungen noch im August. Wir hoffen, daß die ABI bei vielen Problemen der Kollegen eine dauerhafte Lösung bewirken kann.

Rainer Wienholz und Dieter Schröter,  
ABI-Kommission der APO 1



Bei der Kontrolle im Spulenaufbau kam neben anderen Problemen zur Sprache, daß der Mittelgang vor der Großteillfertigung ständig versperrt ist.

## Was wird getan, damit nicht eine Minute Arbeitszeit vergeudet wird?

### Interview mit Siegfried Kaiser zur ABI-Kontrolle



Horst Grabow (rechts) stand als Abteilungsleiter Rede und Antwort zur Auslastung der Arbeitszeit.

Werkzeugen oder sie befinden sich in einem miserablen Zustand. Das betrifft vor allem Vorrichtungen und Anschlagmittel, die neu beschafft werden müssen. Ständig wird durch das Warten auf ein Hilfsmittel der kontinuierliche Produktionsrhythmus des einzelnen unterbrochen. Ungewollte Stillstandszeiten entstehen.

Ebenso nachteilig wirkt es sich aus, daß die Wegefreiheit im Mittelgang zwischen GFA 9 und Wickelei nicht eingehalten wird. Die Trafobauer können die Durchfahrt erst nach langem Reden und Bitten benutzen. Oft

wenn die Maschinen keinen Defekt aufweisen. Insofern ist die Betreuung der Produktion beispielhaft.

Im Rahmen der „Schwedter Initiative“ plante die Brigade Spulenaufbau nichts, um Arbeitskräfte einzusparen. Grund dafür sind die fehlenden technischen Voraussetzungen. Viele Arbeitsgänge sind nur manuell zu bewerkstelligen.

Nicht alle Probleme lassen sich sofort und gleich abstellen. Nicht jedes Problem ist mit einer Auflage an den zuständigen Leiter geklärt. Einige Dinge, die Eckehard Michalkiewicz und Horst



Siegfried Kaiser bei einer der zahlreichen ABI-Kontrollen in unserem Betrieb. Diesmal ging es darum, ob Arbeitszeit im VEB TRO tatsächlich Leistungszeit ist.

In diesen Tagen sind Kontrolleure der ABI in verschiedenen Bereichen unseres Betriebes unterwegs. Sie führen eine Kontrolle zur effektiven Ausnutzung der Arbeitszeit durch. „DER TRAFO“ unterhielt sich dazu mit dem ABI-Vorsitzenden des VEB TRO, Genossen Siegfried Kaiser.

Was ist Anliegen dieser Kontrolle?

Es ist ja bekannt, daß wir uns auf die Eigenerwirtschaftung der Mittel einstellen müssen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die effektivste Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens. Bei unserer Kontrolle geht es diesmal nicht nur um das Aufdecken von Mängeln, von Schluderei in Sachen Auslastung der Arbeitszeit. Wichtiger ist uns vielmehr, festzustellen, welche Voraussetzungen schafft der VEB TRO, daß keine Minute Arbeitszeit vergeudet wird. Also: Sind die richtigen Festlegungen getroffen, mit welcher Konsequenz setzt man sie durch?

Allenthalben trifft man auf

Feststellungen, daß die Arbeitszeit nicht eingehalten, Pausen überzogen und zusätzliche Pausen eingelegt werden. Aber was sind die Ursachen dafür? Und immer wieder klagen Arbeitskollektive über fehlende Materiallieferungen. Kurz und knapp: Wir wollen feststellen, ob der Betrieb überall das von ihm zur vollen Nutzung der Arbeitszeit Beeinflussbare im Griff hat, die Verantwortung ausreichend wahrnimmt.

Die Kontrolle erfolgt unter Leitung der entsprechenden APO-Kommissionen. Einbezogen sind die Arbeiterkontrolleure und die FDJ-Kontrollposten. Letztere informieren sich über den Stand der Jugendbrigaden.

Wie wurden die Arbeiterkontrolleure auf ihre Recherchen vorbereitet?

Wir führten eine Kontrolleinweisung zur Vorbereitung durch, in der wir das Anliegen erläuterten. Jeder Kontrolleur verfügt über konkrete Fragestellungen, mit denen er zu den verantwortlichen Leitern und den

betreffenden Kollegen geht. Schwerpunkte unserer Kontrolle sind die Gewährleistung der vollen produktiven Nutzung der Arbeitszeit durch Schaffung aller materiell-technischen bzw. produktionsorganisatorischen Voraussetzungen, die Realisierung der geplanten Maßnahmen in den Kollektiven im Rahmen der „Schwedter Initiative“ sowie die Einhaltung der gesetzlich festgelegten Arbeitszeit in den Direktoren und Kollektiven.



Wir legten fest, bis zum 10. August sollen bei mir alle Berichte vorliegen. Sie sind Grundlage für unseren Abschlußbericht, der dann Auflagen und Vorschläge als Schlußfolgerungen enthält. Auflagen sind erforderlich, wenn gesetzliche Bestimmungen verletzt werden. Bei Vorschlägen an den Betriebsdirektor geht es um die Einhaltung und Durchsetzung der betrieblichen Ordnung. Die Betriebsleitung trifft dazu Festlegungen, die in den einzelnen Bereichen durchzusetzen sind. Wichtig ist natürlich, daß die ständige Kontrolle gewährleistet wird, um wirksame Veränderungen auf Dauer zu erreichen.

Genosse Rainer Wienholz (rechts) leitete die Untersuchung der Arbeiterkontrolleure. Als Fazit der Kontrolle sagte er, daß zu den angesprochenen Problemen dauerhafte Lösungen bewirkt werden müssen.





## 2 000 km ins Freundesland



Oft lockte uns das schöne Wetter an den Strand des Dnepr.

Am 3. Juli um 10 Uhr trafen wir uns auf dem Berliner Hauptbahnhof, 19 TRO-Kinder und unsere drei Begleiter, Sabine als Dolmetscherin, Rettungsschwimmer Gerd und Delegationsleiter Sascha. Wir verabschiedeten uns von den Eltern und los ging's über mehr als 2 000 Kilometer in die sowjetische Stadt Saporoshje, wo wir am 5. Juli vormittags ankamen. Wir machten auch kurz in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, halt, wo wir mit einem ukrainischen Abendessen bewirtet wurden.

Bei der Ankunft in Saporoshje erwartete uns ein Bus, der uns auf die Insel Chortiza im Dnepr in das Pionierlager „Tschaika“ (zu deutsch „Möwe“) brachte. Hier bezogen wir natürlich zuerst mal die Zimmer. Wir waren untergebracht in Vierbettzimmern, und es war alles sehr modern.

Wir trafen nun auch die Dresdner Delegation, die wir ja bereits aus dem Vorbereitungslager in Prennden kannten. Sie hatte den Weg per Flugzeug zurückgelegt und war deshalb schon vor uns da. Der Tag wurde mit Auspacken und Einleben verbracht. Am Abend unternahmen wir einen Rundgang durch das Lager. Außerhalb der Ferienzeit dient dieses Lager als Sanatorium.

Am 7. Juli war für uns dann eine Stadtrundfahrt organisiert. Saporoshje wurde im 17./18. Jahrhundert als Alexandrowsk gegründet und erst 1921 in Saporoshje umbenannt. Heute ist Saporoshje die sechstbedeutendste Industriestadt in der UdSSR und hat 900 000 Einwoh-

ner. Inmitten der Stadt – im Dnepr – liegt die Insel Chortiza, auf der sich unser Lager befand. Mit der Stadt ist sie durch drei Brücken für Autos und Eisenbahn verbunden. Auf dieser Insel gibt es zahlreiche seltene Pflanzen, und darum ist sie auch Naturschutzgebiet. Chortiza hat eine Fläche von rund 30 km<sup>2</sup>. Auf dieser Insel gibt es ein heimatkundliches Museum, das wir auch besuchten.

Wir machten ebenfalls Exkursionen in das Wasserkraftwerk und in den Partnerbetrieb Saporosh-Transformator. Das Wasserkraftwerk wurde 1928 eröffnet und war seinerzeit das größte der Welt. Im zweiten Weltkrieg wurde es zerstört, danach wieder aufgebaut und 1950 erneut in Betrieb genommen. Es erzeugt 1,5 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie pro Jahr. In diesem Wasserkraftwerk arbeiten insgesamt nur 248 Arbeiter.

Im Saporosh-Transformator wurden wir durch den Betrieb geführt, und anschließend lud uns die Frauenkommission des Werkes in das Kulturhaus ein. Die Kolleginnen bewirteten uns dort mit Eis und Konfekt, und wir sahen uns noch ein paar Videos an. Danach gingen wir in einen kleinen Vergnügungspark. Auch besichtigten wir noch den Pionierpalast in Saporoshje, machten eine Dampferfahrt rund um die Insel Chortiza. Zweimal waren wir zum Einkaufsbummel in Saporoshje.

Im Lager fanden Neptunfest, Krachkonzert, Tag des Jungen und Tag des Mädchens, Karneval und Jahrmarkt statt. Beim Tag

des Jungen mußten jeweils fünf Jungen in einer Mannschaft an verschiedenen Stationen starten. Disziplinen waren Liegestütze, Fußballjonglieren, Rätselraten, Singen, Tanzen, Pantomime und Kartoffelschalen. Am Abend war dann der Endausscheid, wo die zehn besten Jungen um den Titel „Lageritter“ kämpften. Auch drei von unseren Jungen gingen an den Start. Es waren Disziplinen wie Mädchennamenaufgaben, Seilspringen, Schlafliedsingen, Tanzen und ähnliches zu bewältigen. Lautstark von der Gruppe unterstützt, gelang trotzdem keinem der 1. Platz. Unsere Gruppe war bei allen Kulturprogrammen der Stimmungsmacher. Bei den Fußballspielen gelang uns der 2. Platz, und wir stellten auch den Schachturniersieger. Oft gingen wir baden, denn das Wetter war gut. An vielen Abenden fanden auch Diskos statt.

Am 23. Juli fuhren dann die Dresdner Delegation und die sowjetischen Kinder nach Hause. Und da flossen doch einige Tränen. Zwei Tage später fuhren auch wir. Zuerst nach Kiew, wo wir noch einen Tag Aufenthalt hatten. Wir machten nochmal einen Einkaufsbummel und eine Stadtrundfahrt, wobei wir noch sehr viel sahen.

Am 28. Juli um 5.50 Uhr kamen wir dann alle wohlbehalten auf dem Bahnhof Lichtenberg an, wo wir von unseren Eltern begrüßt wurden. Insgesamt hat es wohl allen gut gefallen, auch wenn das Essen ein bißchen ungewöhnlich war.



Dieses Foto entstand vor unserem Partnerbetrieb Saporosh-Transformator.



Der Pionierpalast in Saporoshje



Von der Insel Chortiza hat man einen schönen Blick auf das Kraftwerk.



Ein Einkaufsbummel konnte ganz schön anstrengend sein, eine Parkbank zum Ausruhen war uns stets willkommen (Bild links), Abschied von der Dresdner Delegation (Bild rechts), da gab's schon ein paar Tränen.

# Es geht um jeden Tag

## Die Jugendbrigade im Betriebsteil Gießerei und Modellbau mit ersten Resultaten

Die Jugendbrigade in der Instandhaltung des Betriebsteiles Gießerei und Modellbau besteht erst kurze Zeit. Im Mai dieses Jahres wurde sie berufen. Die Jugendredaktion nahm sich vor, sie auf ihrem Entwicklungsweg zu begleiten. Nach drei Monaten sei nun ein kurzer Rückblick gestattet.

Jugendbrigadier Dietmar Ziegler stand Rede und Antwort:

Wie sieht es aus, was konntet ihr von euren selbstgestellten Aufgaben bereits in Angriff nehmen?

Dietmar: Na, beispielsweise die versprochene Elektroinstallation in den zukünftigen Arbeitsräumen für unsere Modellbauer. Das heißt, die Modellbauer selber sind ja unten in der Werkstatt. Wir übernehmen die Installationsarbeiten für zwei Räume der Technologie, für ein Sekretariat und das geplante Konferenzzimmer. Wie einige andere Arbeitsräume in unserem Betriebsteil gehörten auch diese Zimmer früher zu einer Wohnung, die jetzt in Eigenleistung umgebaut wird.

Und das klappt alles reibungslos?

Dietmar: Was heißt reibungslos? Uns war diese Aufgabe langfristig bekannt – seit dem vergangenen Jahr. Also machte ich mich rechtzeitig in die Spur nach entsprechenden Materialien. Vor allem im Maschinenbauhandel hatte ich öfter Glück und bekam kleinere Stückzahlen beispielsweise an Steckdosen.

Aber dann wurden mir Maurer abgezogen. Die wurden bei der Rationalisierung der Kernsandaufbereitung gebraucht. Das ist auch ein Objekt, an dem unsere Jugendbrigade mitarbeitet. Also heißt es nun, eben nur

Dietmar: ... ja, die Steigerabtrennmaschine.

Wie kommt ihr damit voran?

Dietmar: Gegenwärtig sind wir bei der theoretischen Erarbeitung. Das

ses überstehende Gußmaterial wird abgefräst und dem Schmelzvorgang wieder zugeführt. Die Steigerabtrennmaschine trennt – wie der Name schon sagt – diese überstehenden Steiger vom gesamten Gußteil ab.

Und was wollt ihr nun daran verändern?

Dietmar: Das Festspannen der Gußteile geschieht zur Zeit noch manuell per Maulschraube. Dieser Spannvorgang soll nach Realisierung unseres MMM-Objekts hydraulisch oder pneumatisch vonstatten gehen. Welche von beiden die bessere Variante ist, darüber sind wir uns noch nicht schlüssig.

Aber eines wissen wir ganz genau. Der Umbau muß bei laufender Produktion passieren.

Das heißt für euch, Feierabende und eventuell Samstage dranhängen?

Dietmar: Na klar, anders geht's halt nicht. Und wenn man sieht, wie lange das Einspannen mit Maulschraube dauert und welche körperliche Belastung das ist, brauchte es nicht vieler Worte, um die Leute aus unserer Jugendbrigade zu überzeugen. Alle haben sich darauf schon von vornherein eingestellt und sind vorbereitet.

Bis wann wollt ihr die Modernisierung der Maschine in den Griff bekommen haben?

Dietmar: Ende 1990 wollen wir die Sache hinter uns gebracht haben. Es geht also um jeden Tag. Danke für das Gespräch.



André ist Instandhalter und gehört seit Anbeginn zur Jugendbrigade im Betriebsteil Gießerei und Modellbau

mit zwei Leuten weiterzumachen.

Schafft ihr es trotzdem bis zum gestellten Termin?

Dietmar: Bis September haben wir einen Monat. Gehe ich vom gegenwärtigen Stand aus, so bin ich ganz zuversichtlich.

Was ist denn noch zu machen?

Dietmar: Im Prinzip sind nur die Schallisolierungen für die Decke und danach die Lampen anzubringen.

Ihr habt euch noch eine andere Aufgabe gestellt, ein MMM-Objekt...

heißt, wir stellen das Pflichtenheft zusammen.

Hilft euch jemand dabei?

Dietmar: Wir bekommen Unterstützung von der Maschinenreparatur im Hauptwerk. Mit den Kollegen Giebels und Bärfelde konnten wir uns bereits zusammensetzen, um konkrete Schritte festzulegen.

Wozu wird die Steigerabtrennmaschine eigentlich verwendet?

Dietmar: Beim Gießen von Teilen entstehen Krater und Noppen. Letztere heißen bei uns Steiger. Die-

## Eine Woche Schaltermbau

Von Kollegen hörte ich schon des öfteren: Im Schaltermbau werden Produktionshilfen gebraucht. Und so kam es, daß auch aus unserer Abteilung Unterstützung nötig wurde. Die Urlaubssituation sowie die Tatsache, daß der Anteil weiblicher Arbeitskräfte bei uns relativ hoch ist, ließ kaum eine Wahl. Ein Nein auf eine entsprechende Frage gab es für mich also nicht.

Eine Woche Schaltermbau. Diese Woche als sozialistische Hilfe bleibt mir im großen und ganzen positiv in Erinnerung. Ich war auch nicht der einzige. Ein bunt zusammengewürfeltes Kollektiv, das trotzdem gut miteinander auskam und arbeitete. Die Feststellung zum Feierabend: Du hast etwas fertigbekommen. Eine Abwechslung zum sonstigen Arbeitsalltag.

Was mich störte: Wäre es nicht möglich, daß am Montagmorgen, an dem ja immer wieder neue Kollegen ihren Einsatz beginnen, ein Leitungsmittglied des Schaltermbaues eine kurze Erläuterung zur Erzeugnispalette sowie zu den für die Hilfen bestimmten Arbeitsplätzen gibt? Der Meister des Produktionsbereiches hat dafür sicher nicht immer die Zeit.

Die Kollegen aus den verschiedenen Abteilungen des TRO möchten nämlich nicht nur mit zapacken, sondern auch etwas mehr über die Art ihrer Unterstützung erfahren.

Volker Suks  
AFO 3

## Tip vom 6. Rocksommer: „Die Wilderer“

Gleich zwei guten Umständen hatte ich es zu verdanken, daß ich eine Karte für den 6. Rocksommer 1989 bekam. Zum einen war das mein Interesse für Musik. Ich weiß, da könnte fast jeder kommen. Zum anderen wurden wieder einmal Ordnungskräfte zur Absicherung dieser Veranstaltung gesucht. Also sprang ich kurzerhand ein, obwohl ich kein Ordnungsgruppenmitglied bin.

Für diesen Abend angekündigt waren: „The name“ – eine britische Band, die ihr DDR-Debüt im Februar in der Werner-See-

lenbinder-Halle gab, und die noch unbekanntere Gruppe aus unserem Land: „Die Wilderer“.

Doch ich bin mir sicher, nach dem Konzert auf der Insel der Jugend ist ihr Name schon in vieler Munde. Jedenfalls mir prägte sich ihre Musik ein. Und dabei kann ich gar nicht so einfach sagen, was mir an den Wilderern so besonders gefiel.

Da waren die von Hand gemachten Melodien gepaart mit ansprechenden Texten. In welchem Musikgenre sie bei den jeweiligen Liedern „wilderten“, erkannte man nicht immer eindeu-



Die Brücke zur Insel der Jugend, auf der es dann rund ging.

tig. Ich hörte Einschläge aus vielen Richtungen: Rock-Pop, Reggae, Rhythm and Blues ... – ein Gemisch übrigens, das überdies von der noch recht unerfahrenen Band gut über die Bühne kam.

Einfach erlebenswert genauso wie die nachfolgende britische Gruppe „The name“. Ein voller Erfolg der Abend! Davon zeugten unter anderem auch die sechs Zugaben.

Bettina Kremberg

## Interview

Die Zeit zwischen Soundcheck und Auftritt nutzte ich gleich, um mich an „Der Wilderer“ heranzupirschen und ein paar Fragen loszuwerden.

Delle ist Schlagzeuger der Gruppe und stand mir Rede und Antwort:

Wann habt ihr euch zusammengefunden?

Delle: Das ist noch gar nicht lange her – ein halbes Jahr ungefähr.

Was sind die Wilderer?

Delle: Zur Zeit sind wir noch ein Nebenbeunternehmen – also eine Amateurguppe mit vier Gitarristen, einem Bassler, einem Keyboarder und einem Schlagzeuger.

Habt ihr einzeln schon in anderen Bands mitgespielt?

Delle: Ja, wir kommen aus drei verschiedenen Gruppen: Kerschowski, Nachtfalter und Make up.

Hattet ihr vorher schon als Wilderer Auftritte?

Delle: Vor einigen Wochen im Haus der jungen Talente. Da hatte man uns gehört und gleich einen Rundfunkmitschnitt gemacht.

Stammen die Lieder alle von euch?



Schlagzeuger Delle

Delle: Darauf sind wir sogar ein bißchen stolz. Wir texten und komponieren selber – also alles eigene Songs.

Welches Lied ist euer Favorit?

Delle: Den meisten „Wilderern“ gefällt „Schnee“ am besten. Das geht am meisten los. Aber auch der „Ostkreuzblues“ wird gern von uns gespielt. Ansonsten ist immer das Lied Favorit, an dem wir gerade arbeiten.

Wo werdet ihr demnächst zu hören und zu sehen sein?

Delle: Wir bekamen einige Angebote von Berliner Jugendklubs.

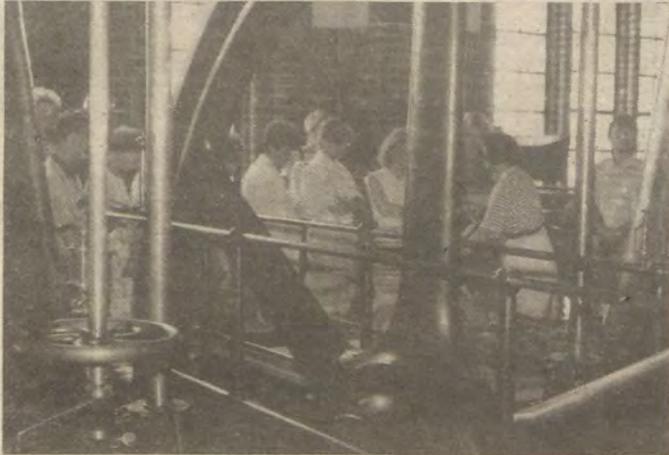
Na, dann kann ich den Lesern nur noch empfehlen: Nichts wie hin zu den „Wilderern“. Es lohnt sich.



Eine tolle Stimme hat der Sänger von „The Name“ – und eine Ausstrahlungskraft...

# Mit einem Ziehbrunnen begann es

## Ein Besuch im Museum des Friedrichshagener Wasserwerkes lohnt sich



Die Hauptattraktion des Museums ist die Dampfmaschine, die die Wasserpumpen einst bewegte. Bei Führungen wird sie für die Besucher noch einmal in Gang gesetzt.

Es kann ja sein, man tummelt sich am FKK-Strand des Müggelsees, dann, entgegen allen Wetterprognosen, ziehen Wolken auf, die ersten schweren Regentropfen klatschen auf den Körper ... Wohin vor lauter Schreck? Also, wenn das an einem Dienstag geschieht, weiß ich etwas: Auf zum Museum des Wasserwerkes Berlin-Friedrichshagen!

Mit einem Ziehbrunnen begann anno dunnemal die Wasserversorgung der Berliner. Im Mittelalter reichte das allerdings bei weitem nicht mehr aus, die Stadt wuchs ständig, die Wege zu den Flüssen und Seen wurden immer länger. Deshalb entstand 1550 die erste zentrale Wasserversorgung. Per Holzrohrleitung gelangte das kostbare Naß von Pankow nach Mitte.

Keine Sorgen bereitete auf den ersten Blick das benutzte Wasser: Man schüttete es einfach aus dem Fenster oder vor die Tür. Sicher widmete damals keiner ein Lied dem schönen

Duft der Berliner Luft. Doch der Gestank war seinerzeit nicht das Schlimmste. Es dauerte viele Jahre, ehe man den Zusammenhang zwischen dieser Art der Abwasserbehandlung und dem Entstehen verheerender Epidemien erkannte. Dem Übel ging man mit Hilfe von Rinnsteinen zu Leibe, die das Wasser aus der Stadt hinausleiteten.

1856 nahm das erste Wasserwerk Berlins seine Arbeit auf; es stand dort, wo sich heute der NARVA-Kindergarten befindet. Kurioserweise wollten die Berliner gar kein Wasser per Leitung ins Haus geliefert bekommen. Zunächst schloß man versuchsweise 2.000 Haushalte an. Diese waren von der Erleichterung begeistert, fortan stellte sich keiner mehr quer. Dank dieses Wasserwerkes war Berlin die erste Stadt in der Welt, die Tag und Nacht mit Wasser versorgt wurde. Im Überfluß nutzten die Einwohner die neue Errungenschaft: Über 200 Liter pro Tag und Haushalt betrug der Wasserverbrauch im



Dieses Denkmal erinnert an den Engländer Henry Gill, der im vergangenen Jahrhundert das Wasserwerk in Friedrichshagen erbaute.

Durchschnitt. Sicher lag es mit daran, daß die Wasserspülung der Toiletten ständig lief. Die 1878 eingeführten Wasserzähler und -gebühren beendeten die Verschwendungssucht, man begnügte sich im Schnitt mit 62 Litern.

Trotz aller Sparsamkeit, das

Um diese ehemalige Feuerwehrröhre des Wasserwerkes durch die enge Tür zu bugsieren, schickten die Beteiligten den Direktor des Wasserwerkes weg – er hätte wohl kaum zugelassen, daß die alte Technik in Einzelteile zerlegt wird. Doch eine andere Möglichkeit gab es nicht.

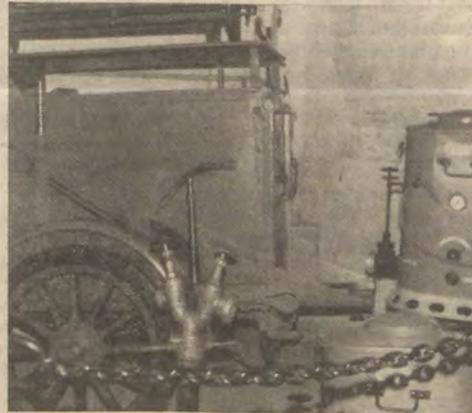
Wasser reichte nicht aus. So entstand in Tegel ein weiteres Wasserwerk, das das Grundwasser aufbereitete. Der Eisen- und Mangangehalt des Wassers brachte große Probleme mit sich, so daß man 1890 in Friedrichshagen mit dem Bau noch eines Wasserwerkes begann. Es wurde auch wegen der zahlreichen Brände notwendig, von denen in der Mehrzahl Holzhäuser



Heftig nagte der Zahn der Zeit an diesen ehemaligen Rohren, zu besichtigen in den Vitrinen des Museums.

betroffen waren. 1893 nahm das Wasserwerk, damals das größte und modernste Deutschlands, die Arbeit auf.

Von der sehr interessanten Geschichte der Berliner Wasserwirtschaft berichten viele Fotos,



Diese klobig wirkenden Filzstiefel schützten einst die Arbeiter im Wasserwerk vor der Nässe des sehr kalten Wassers.

Dokumente – vor allem Original-Exponate. Der Knüller des Museums ist auf alle Fälle die von einer Dampfmaschine angetriebene Wasserpumpe aus dem vergangenen Jahrhundert. Bei Führungen wird sie auf Touren gebracht. Wo sonst kann man so etwas schon sehen?

Ein Besuch im Museum des Wasserwerkes lohnt sich also, unabhängig davon, ob man wegen schlechten Wetters vom FKK-Strand vertrieben wird. An jedem Dienstag ist das Museum am Müggelseedamm 307, unweit der Endhaltestelle der 84er Straßenbahn, von 10 bis 15 Uhr geöffnet. Voranmeldungen für andere Wochentage sind unter 6 44 93 68 möglich.

1	2	3	4	5
	6	7		
8	9		10	11
12		13	14	
15	16	17	18	19
20			21	
	22			
23			24	

## Eine gute 10 führen

**Waagrecht:** 1. Hafenstadt in Ghana, 3. Nebenfluß der Loire, 6. italien. Geigenbauer, 8. Wollstoff des Orients, 10. Lebensgemeinschaft, 12. niederländische Stadt, 15. europäische Volksrepublik, 20. Staudenharz, 21. Volksstamm in Südliberia, 22. Insel im Mittelmeer, 23. Hochland in Vorderasien, 24. römischer Lustspiel-dichter.

**Senkrecht:** 1. Trockengebiet in Vor-

derindien, 2. Dienstgrad der Volksmarine, 3. chem. Zeichen für Astatin, 4. Schilf, Röhricht, 5. Begriffselement, 7. Goldgewicht in Guinea, 9. saugfähiger Ton, 11. Getreideart, 13. Zeitmaß, 14. Nebenfluß der Maas, 15. Kleine Sundainsel, 16. höckerloses Kamel, 17. Dorfsiedlung der Turk- und kaukas. Völker, 18. Gewebe Indonesiens, 19. japan. Stadt auf Honshu.

## Auflösung aus Nr. 31/89

**Waagrecht:** 1. Rolland, 4. Sir, 5. Kat, 7. Efe, 9. Ostia, 10. Mars, 11. Gras, 12. Ti-ber, 15. Gur, 16. Go, 17. Tef, 18. Cui, 19. Karakum.

**Senkrecht:** 1. Rif, 2. Lift, 3. Dan, 4. Segment, 6. Tolstoi, 7. Essig, 8. Eiger, 9. Ort, 13. Buna, 14. Bek, 16. GUM, 18. Cu.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: Wilhelminenhofstraße 83–85, Berlin, 1160. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Gold. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert; Redakteur: Uwe Spacek; redaktionelle Mitarbeiter: Bettina Kremberg, Matthias Morche; Redaktionssekretärin: Ingrid Winter; Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Genosse Detlef Lüdecke, Sportbeauftragter des Betriebsdi-

rektors; Niederschönhausen: Genosse Mario Hammig, NTV; BGL: Genosse Günter Schulze, BGL; Neuerer/MMM: Kollege Wolfgang Bauroth, EN, MMM-Beauftragter des Betriebsdirektors. Fotos: Olaf Bruhn, Redaktion und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34/25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: ND.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 7. August 1989. Die nächste Ausgabe erscheint am 18. August 1989.